© NZZ AG

Galoppieren wie Puschkin

Der Schriftsteller als Offizier – Zakhar Prilepin kämpft für die Donezker Volksrepublik

ULRICH M. SCHMID

Die Moskauer Literaturszene ist in hellem Aufruhr, seit vor einigen Wochen bekanntwurde, dass der Autor Zakhar Prilepin als Major ein Bataillon in der Donezker Volksrepublik befehligt. Prilepin wurde mit Romanen über den Tschetschenienkrieg, radikale Jugendbewegungen und das Gefangenenlager auf den Solowki-Inseln berühmt. Sein literarisches Schaffen polarisiert die Leser: Die einen verehren ihn als neuen Vertreter der realistischen und sowjetischen Erzähltradition, die anderen erblicken in ihm einen gewaltverherrlichenden und faschistoiden Autor. Jedenfalls erzielen seine Bücher Auflagen von 100 000 Exemplaren.

Neben seiner literarischen Arbeit engagiert sich Prilepin aber auch politisch. 2007 gründete er gemeinsam mit dem Regimekritiker Alexei Nawalny eine kurzlebige Bewegung mit dem programmatischen Namen «Das Volk», ausserdem engagierte er sich an der Seite seines Mentors Eduard Limonow für die rechtsradikale Nationalbolschewistische Partei.

Zum Stein des Anstosses wurde ein Interview in der regierungsnahen «Komsomolskaja Prawda» vom 13. Februar. Die Fotos zeigten Prilepin im Flecktarn mit einer Pistole an der Hüfte beim Überwachen von militärischem Drill. Im Text begründete Prilepin seinen Freischärler-Einsatz mit der «Verteidigung der Zukunft Russlands». Es gehe nicht darum, gegen die Ukraine zu kämpfen. Die Ukraine verfüge über eine eigenständige Sprache und Kultur, gehöre aber zum russischen Imperium wie etwa Baschkirien oder Tschetschenien. Das Ziel des militärischen Einsatzes bestehe deshalb in der Eroberung Kiews und in der Wiedervereinigung der Ukraine mit Russland.

Darüber hinaus erklärte Zakhar Prilepin, er trete in die Fussstapfen des Nationaldichters Alexander Puschkin, der ein «absoluter Imperialist» gewesen sei. Puschkin habe sich auf sein Pferd gesetzt und sei in den Kaukasus galoppiert, um sein Vaterland zu verteidigen. Furchtlos habe er die Kosaken in den Kampf geführt. Die Offiziere seien ihm gefolgt mit dem Ruf: «Sascha, Sascha, stürzen Sie die russische Lyrik nicht ins Unglück!» Überhaupt hätten sich die Dichter des goldenen Zeitalters zu Beginn des 19. Jahrhunderts viel wagemutiger und integrer verhalten als die russischen Gegenwartsautoren, die alle «kranke Kinder» des dekadenten silbernen Zeitalters seien. Prilepin meinte boshaft, es sei unwahrscheinlich, dass sich Autoren wie Boris Akunin oder Dmitri Bykow heute freiwillig zum Militärdienst meldeten.

Prompt erhoben sich kritische Stimmen, die Prilepin vorwarfen, er benutze sein militärisches Engagement bei der Donezker Volksrepublik nur, um sein neues Buch «Defilee. Offiziere und Freischärler in der russischen Literatur» zu bewerben. Auf über 700 Seiten rekonstruiert Prilepin, wie klassische und romantische Dichter von Derschawin bis Puschkin ihre patriotische Pflicht mit der Waffe in der Hand erfüllten. Wahrscheinlich steht «Defilee» aber nicht am Ende, sondern am Anfang von Prilepins neuem professionellem Selbstverständnis. Auf seinem Facebook-Profil bezeichnet er sich unter der Rubrik «Beruf» als «Offizier der Armee der Donezker Volksrepublik».

Im Fluchtpunkt dieses Projekts steht natürlich Prilepins wenig bescheidene Aspiration auf die Nachfolge Puschkins und den Platz des russischen Nationaldichters im 21. Jahrhundert. Bezeichnend an Prilepins neuem Buch ist überdies die Abwesenheit des vielleicht wichtigsten Offiziers in der russischen Literatur: Leo Tolstoi kämpfte zwar verwegen im Krimkrieg und liebte es, als junger Schriftsteller in voller Uniform und mit prächtigem Offiziersschnurrbart für Fotos zu posieren. Er eignet sich aber herzlich wenig als Rollenmodell für Prilepin, weil er im Alter zu einem radikalen Pazifisten und einem erbitterten Gegner des Zaren wurde.

Letztlich stellt Zakhar Prilepin eine sehr ambivalente Erscheinung in der russischen Literatur dar. Einerseits ist er ein äusserst gebildeter Autor, der seine Romane und Erzählungen mit höchster kompositorischer und stilistischer Kunstfertigkeit verfasst. Andererseits vertritt er extreme politische Positionen, die er notfalls auch mit Gewalt durchsetzen will. Diese Kombination ist in der russischen Kulturgeschichte nicht neu: Bereits Dostojewski – für Prilepin nicht zufällig der «Top-1-Autor» der Weltliteratur – verband höchste künstlerische Innovation mit einer chauvinistischen und aggressiven Ideologie.